

„Gott rechnet anders als wir“ – Gottesdienst am 3. Sonntag nach Trinitatis, 20. Juni 2021, 10.15 Freinsheim

Predigt: Lk 15, 1–7 (8–10)

In allen biblischen Erzählungen steckt etwas, das noch nicht fertig ist. Die Geschichten der Bibel erzählen nicht nur von dem, was war. Sondern ihre Geschichten sind immer auf Zukunft angelegt. Wir leben heute in der Zukunft von gestern, die zur Gegenwart wurde. Deshalb kommen wir in den Erzählungen der Bibel vor.

Vielleicht hören wir die Geschichten der Bibel deshalb aufmerksamer, weil es auch unsere Geschichten sind. Und in besonderer Weise gilt das für die Gleichnisse Jesu. Im 15. Kapitel des Lukasevangeliums erzählt Jesus zwei Geschichten vom Finden und Verlieren:

Das Gleichnis vom verlorenen Schaf

¹ Alle Zolleinnehmer und andere Leute, die als Sünder galten, kamen zu Jesus, um ihm zuzuhören.

² Die Pharisäer und Schriftgelehrten ärgerten sich darüber. Sie sagten: »Mit solchen Menschen gibt er sich ab und isst sogar mit ihnen!«

³ Da erzählte ihnen Jesus dieses Gleichnis:

⁴ »Was meint ihr: Einer von euch hat hundert Schafe und verliert eines davon.

Wird er dann nicht die neunundneunzig Schafe in der Wüste zurücklassen?

Wird er nicht das verlorene Schaf suchen, bis er es findet?

⁵ Wenn er es gefunden hat, freut er sich sehr. Er nimmt es auf seine Schultern

⁶ und trägt es nach Hause.

Dann ruft er seine Freunde und Nachbarn zusammen und sagt zu ihnen: »Freut euch mit mir!

Ich habe das Schaf wiedergefunden, das ich verloren hatte.«

⁷ Das sage ich euch:

Genauso freut sich Gott im Himmel über einen Sünder, der sein Leben ändert.

Er freut sich mehr als über neunundneunzig Gerechte, die es nicht nötig haben, ihr Leben zu ändern.«

[Das Gleichnis vom verlorenen Geldstück]

⁸ »Oder wie ist es, wenn eine Frau zehn Silbermünzen hat und eine davon verliert?

Wird sie da nicht eine Öllampe anzünden, das Haus fegen und in allen Ecken suchen – solange, bis sie das Geldstück findet?

⁹ Und wenn sie es gefunden hat, ruft sie ihre Freundinnen und Nachbarinnen zusammen und sagt: »Freut euch mit mir!

Ich habe die Silbermünze wiedergefunden, die ich verloren hatte.«

¹⁰ Das sage ich euch: Genauso freuen sich die Engel Gottes über einen Sünder, der sein Leben ändert.

Ihr Lieben,

Ökonomie

Wegen eines Schafes oder wegen einer Münze mussten alle zu Hause bleiben? Weil ältere oder kranke Menschen eher schwer an Covid19 erkranken, wurde die Mehrheit der Gesellschaft „in Geiselschaft genommen“ sagten so genannte Querdenker und sogar Politiker gewählter Parteien. Ein bisschen Schwund ist immer...

Wegen eines Schafs oder einer Münze fahren die so genannten „Gutmenschen“ raus aufs Mittelmeer und retten Ertrinkende? Oder nehmen Geflüchtete hier bei uns aufzunehmen. Die sollen sich lieber um uns kümmern.

Wegen eines Schafs oder einer Münze baut man Schulen um, baut Aufzüge und Rampen ein, bietet inklusiven Unterricht an. Wegen der paar Menschen mit Behinderungen? Die sollen lieber die Begabten fördern.

Wegen eines Schafs oder einer Münze bieten sie jeden Sonntag einen Gottesdienst an. Wegen irgendwas zwischen 1 und 10 Prozent der Gemeinde? Die sollen lieber mehr in Jugendarbeit investieren. Oder in die Betreuung von Senioren, damit wir beruhigt in den Urlaub fahren können.

Ok, ich habe etwas überzogen, zugegeben. Aber wir sind schnell beim Rechnen, ob sich dieses oder jenes lohnt. Prozentual. Ein Prozent. Das kann man ruhig vernachlässigen. Eins von hundert.

Was aber, wenn ich dieses eine Schaf bin? Wenn mein Kind diese eine Münze ist? Eins von hundert?

Angenommen, sagt Jesus, angenommen, *einer von euch hat hundert Schafe und verliert eines davon. Wird er dann nicht die neunundneunzig Schafe in der Wüste zurücklassen? Wird er nicht das verlorene Schaf suchen, bis er es findet?*

Hundert minus eins...

Ein Hirte, der hundert Schafe abliefern muss, kann nicht rechnen wie wir es tun. Das eine macht den Unterschied zwischen arbeitslos oder Arbeit haben. Eine Witwe, die in Jesu Zeiten hundert Silbermünzen besitzt, kann damit hundert Tage lang überleben. Nicht mehr und nicht weniger. Eine Münze macht den Unterschied zwischen hungrig sein oder satt.

Gott rechnet anders als wir es tun. Gott ist kein Ökonom. Gott geht immer auf's Ganze. Er sucht Adam und Eva, die sich verlaufen hatten in der Erkenntnis von Gut und Böse. Gott suchte sie und zeigte ihnen Wege für ihr Leben, damit sie nicht verloren gehen.

Gottes Mathematik

Gott rechnet anders als wir. Bei ihm ist hundert minus eins nicht 99 sondern NULL. Darum geht Gott den Menschen nach, sucht sie. Elia, den Deprimierten. David, der seine Macht überspannt. Er sucht sein Volk Israel, das immer wieder zu anderen Göttern läuft. Abraham und Sarah, die ihren Wunsch nach einem Kind schon vor Jahrzehnten begraben haben.

Und wie Gott sucht auch Jesus die Gescheiterten und Verzweifelten auf. Die aus Armut ihren Körper verkaufen müssen, die für die Besatzungsmacht arbeiten, die wegen einer Behinderung betteln müssen oder draußen vor der Stadt dahinvegetieren.

Das sagt Jesus uns: *Genauso freuen sich die Engel Gottes über einen Sünder, der sein Leben ändert.*

Das Gesamte geht verloren

Verlieren hat viele Dimensionen. Im Deutschen ist das Wort „verlieren“ ja auch in den unterschiedlichsten Kontexten denkbar: Man kann etwas und jemanden verlieren. Den Eherring etwa. Man kann verloren werden oder verloren gehen. Aber man kann auch sich verlieren oder gar verloren sein. Selbst zu den Verlierern und Verlorenen gehören.

All dem ist eines gemeinsam: Was einmal zusammengehörte, ging verloren. Was zu einem gehörte oder zur Gemeinschaft. Verlust ist ein Schmerz, der eine hohe Energie freisetzt, das Verlorene wieder zu finden:

Die Jugend oder frühere Freunde, die erste große Liebe, den früheren guten Draht zur großen Schwester, das Lachen, eine Arbeitsstelle, auf der ich zufrieden bin...

„Wo bist du?“ fragen wir. Und wir hören nicht auf, bis wir finden, was wir suchen. Manchmal ist es vielleicht auch vergebliche Liebesmüh. Und dennoch: Wenn uns etwas oder jemand am Herzen liegt, dann lohnt sich die Suche um das Verlorene.

Was meint ihr: Einer von euch hat hundert Schafe und verliert eines davon. Wird er dann nicht die neunundneunzig Schafe in der Wüste zurücklassen? Wird er nicht das verlorene Schaf suchen, bis er es findet?

So ist Gott, sagt Jesus. Er sucht nach jedem von uns. Nach jedem Menschen. Lässt alles andere stehen und liegen. Und geht dem einen verlorenen Schaf hinterher. Nicht weil das eine wichtiger oder wertvoller wäre als das andere. Sondern weil Hundert minus eins Null ist. Weil das Gesamte nicht mehr ist, das große Ganze.

Wo bist Du?

„Wo bist du?“ Das war Gottes allererste Frage an seine Menschen, damals im Garten, in Eden. Seit Beginn der Schöpfung fragt er: Wo bist du? Und seitdem geht Gott jedes Risiko ein. Für dich und mich. Dass die für sich sorgen können, die Schafe im sicheren Gatter oder die Münzen im sicheren Geldbeutel. Ein Risiko, gewiss. Doch dieses eine ist

es wert. Keine verlorene Liebesmüh. Nicht ein Prozent sondern Hundert Prozent sind das Ziel.

Suchen und Finden. Erst erzählt Jesus vom Schaf und dem Hirten. Dann vom verlorenen Silbergroschen und der Witwe. Gott ist wie ein Hirte, der alles riskiert für ein Schaf. Gott ist wie eine Frau, die alles auf den Kopf stellt, um das Verlorene zu finden, den Boden fegt und ein Licht anzündet.

Diese Gründlichkeit geht uns oft ab, auch mir. Zu sehr haben wir uns schon eingerichtet in unserem Lebenshaus. Mit 10.000 Sachen, die ein Durchschnittseuropäer angeblich besitzt. Was macht da der Verlust eines Gegenstands? Auch mit 99 Prozent kannst Du doch zufrieden sein?

Aber Gott ist nicht zufrieden mit 99 Prozent. Deshalb riskiert er alles und kehrt in den dunklen Ecken und leuchtet alles hell aus. Und sucht das Wertvolle in uns. Unsere Beziehung zu ihm. Unsere Liebe zu anderen Menschen. Er hilft uns, sie wiederzufinden.

Das führt mich zum Rahmen der Geschichte. Zu den Pharisäern und Schriftgelehrten, die sich beschwerten, dass Jesus denen nachgeht, die sie längst verloren gegeben haben. Ein bisschen Schwund ist immer.

Was ist mit den Treuen, den im Glauben Festen und Zuversichtlichen? Was wäre unsere Gemeinde ohne sie? Was wäre ohne diejenigen, die durch ihre Kirchensteuer und ihre Beiträge helfen, dass es Kirche überhaupt gibt und einen Pfarrer am Ort? Haben die nicht mehr verdient als die Verlierer?

Jesus antwortete mit einer Gegenfrage. Wenn der Hirte oder die Frau gefunden haben was sie verloren haben, stecken sie dann nicht alle an mit ihrer Freude? Wenn alle wieder zusammen sind? Wenn zusammen ist, was zusammengehört? Geht los, ihr Hirtinnen und Hirten, sagt Jesus zu uns. Wo sind alle die, die jahrelang in die Gemeinde kamen, wo sind die, die wir auf der Straße gesehen haben und jetzt nicht mehr? Habt ihr euch schon erkundigt, habt ihr gesucht? Habt ihr auch die gesucht, die noch nie hier waren? Im Gottesdienst oder bei Festen, die nie Zeit hatten für ein gutes Gespräch über das, was unserem Leben Sinn gibt.

Geht los, ihr Hirtinnen und Hirten. Damit wir am Ende des Suchens alle wieder beieinander sind. Damit nichts und niemand mehr vermisst wird. Damit wir gemeinsam feiern und uns freuen können. Amen.

Gebet

Gott, du willst nicht, dass auch nur eines deiner Menschenkinder verloren geht. Du suchst uns, egal wie ferne wir dir gerade sind. Du wartest, bis die richtige Zeit gekommen ist, um dir zu begegnen.

Wir bitten dich: öffne unsere Herzen in diesem Gottesdienst für das, was du uns sagen willst. Deiner Liebe vertrauen wir uns an durch Jesus Christus. Amen.

© 2021 Martin Palm, Freinsheim